

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40
 Halbjährig . . . 4 " 20
 Vierteljährig . . . 2 " 10
 Monatlich . . . — " 70

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse 132.

Expedition- & Anzeigen-

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Ign. v. Klein-
 mair & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:

Für die einspaltige Zeilezeit
 à 4 kr., bei zweispaltiger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreispaltiger
 à 10 kr.

Insertionsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 117.

Dinstag, 26. Mai 1874. — Morgen: Johann P.

7. Jahrgang.

Schluss der Delegationen.

Die Delegationen für die gemeinsamen Angelegenheiten der österreichisch-ungarischen Monarchie sind bekanntlich ein eigenartig zusammengesetzter parlamentarischer Apparat, dem kein naturgemäßes Leben innewohnt, der, ein künstlich erfonnener Mechanismus, jährlich einmal galvanisirt wird, damit gewisse nothwendige Lebensfunctionen des großen Staatsorganismus nicht ins Stocken gerathen. Trotzdem diesen Körperschaften die wichtigsten constitutionellen Befugnisse anheimgestellt sind, trotzdem sie die auswärtige Politik des Reiches vor ihr Forum ziehen und die Ausgaben für die Wehrkraft des Reiches bewilligen können, so erfreuen sie sich dennoch keines sonderlichen Ansehens, ja die Bevölkerung diesseits wie jenseits der Leitha beobachtet dem Institute der Delegationen gegenüber kühle Zurückhaltung, wenn nicht gar Gleichgültigkeit. Die Delegationen sind eben kein Parlament, sondern nur elende Nothbehelfe eines solchen, mit beschränkter Vollmacht versehene Ausschüsse zweier Parlamente. Ob daher diese Maschinerie, dazu erfonnen, den Einfluß der beiden Reichshälften auf die gemeinsamen Angelegenheiten in stetem Gleichgewichte zu erhalten, über das im Jahre 1876 ablaufende erste Jahrzehent hinaus noch die nöthige Spannkraft behalten werde, steht sehr in Frage. Hat sie doch schon wiederholt in der Frage der Ueberschreitung des Militärgrenzetats vom Jahre 1871 den Dienst versagt.

Diese Unzulänglichkeit der parlamentarischen

Berrettung der gemeinsamen Angelegenheiten muß man im Auge behalten, will man über die Leistungen der beiden Delegationen ein richtiges Urtheil fällen. Besonders schwierig gestaltete sich die Aufgabe der beiden Vertretungskörper in diesem Jahre angesichts des wirthschaftlichen Nothstandes in beiden Hälften des Reiches. Einerseits sollte der mit ungeheuern Opfern geschaffene neue Wehrorganismus unangefastet belassen, andererseits auch den wirthschaftlichen Bedrängnissen Rechnung getragen werden und das war nur möglich durch ein Compromiß zwischen beiden Anschauungen. Dies ist auch der Gedanke, den Präsident Rechbauer in seinen warmen Schlussworten zum Ausdruck brachte. Dieselben lauten:

„Es war gewiß nur dem einmüthigen Zusammenwirken und dem großen Eifer der verehrten Herren Delegirten zuzuschreiben, daß unsere große Aufgabe in so kurzer Zeit gelöst wurde. Blicken wir zurück auf das Resultat unserer Thätigkeit, so ist das Ergebnis derselben dem ersten Anscheine nach, mit Rücksicht auf die heutigen volkwirthschaftlichen und finanziellen Verhältnisse, kaum ein sehr freudiges; das Erfordernis für die gemeinsamen Ministerien ist gegen das Vorjahr ein höheres geworden.“

Die Verhandlungen der hohen Delegation sind diesmal, wie noch nie, mit objectiver Ruhe behandelt worden, allerdings sind aber im Ausschusse die Gegensätze auf einander geprallt: Die eine Strömung, die vor allem andern die Bedürfnisse für

das Heer ins Auge gefaßt, und die andere, welche vorzüglich die wirthschaftlichen und finanziellen Zustände berücksichtigt haben wollte. Ein Compromiß zwischen beiden Anschauungen ist das Resultat, das wir zutage gefördert haben. Ich glaube aber constatieren zu dürfen, daß die Anträge sowohl der einen als der andern Richtung der gleichen Quelle entstammen, einem warmen Herzen für das Volk und die Interessen des Reiches, dem Wunsche, die Macht des Reiches festzustellen, die Interessen des Volkes in geistiger und materieller Beziehung zu wahren. (Lebhafter Beifall.)

Es gereicht mir, und wol nicht bloß mir, gewiß auch der hohen Delegation zur höchsten Befriedigung, daß die Art der Lösung unserer Aufgabe auch von Sr. Majestät eines freundlichen Dankes gewürdigt wurde. (Lebhafter Beifall.) Ebenso gereicht es mir, und ich glaube da in Ihrem Sinne zu sprechen, geehrte Herren, zur hohen Befriedigung, daß wir mit dem gemeinsamen Ministerium dauernd in gegenseitig so entgegenkommender Weise verkehrt haben. Die friedlichere Richtung wäre in unseren Beschlüssen vielleicht in bedeutenderem Maße zum Ausdruck gekommen, wenn nicht die europäische Constellation eine solche wäre, wie sie wirklich ist. So lange, gestatten Sie mir den Ausdruck, der Fieber-Paroxysmus einer fortwährenden Kriegsbereitschaft in ganz Europa herrscht, so lange die Nationen ihre besten Kräfte darauf verwenden, zu überlegen, wie sie sich gegenseitig am schnellsten und sichersten vernichten können, insolange

Feuilleton.

Die Frauenfrage.

(Fortsetzung.)

Dieselben Erfahrungen, wie die Vergangenheit, scheint auch die Gegenwart zu bieten. In Zürich haben nur sechs Frauen ihre Studien vollendet, während siebzehn dieselben wieder verlassen haben, und von den in Edinburg abgegangenen haben zwei die Studien wieder aufgegeben, um sich zu verheiraten, während die dritte sich ebenfalls verheiratete, aber dann in Paris noch weiterstudierte.

Gar manche von denen, die sich durch den Reiz des Ungewöhnlichen angezogen finden, eine wissenschaftliche Laufbahn zu betreten, sehen eben bald ein, daß dies nicht der eigentliche Beruf der Frauen sein kann und kehren wieder zu dem zurück, — was des Weibes ist. Und wenn sich Frauen während der Studienzeit verheiraten, was steht da zu erwarten? Wenn auch Frau Katharina Erxleben, welche 1754 zu Halle als Doctor medicinae promoviert wurde, sagt, daß es sich in der Gesellschaft eines vernünftigen Ehegatten noch angenehmer studieren lasse, so kann ich mir nicht denken, daß Kindererzogen und Kinderlärm die zum Studieren nöthige Ruhe fördern.

Viele von den angebotenen Unzulänglichkeiten sehen auch die wärmsten Anwälte der Frauen ein und finden sich daher zum Ausspruche veranlaßt, daß es ja manche kinderlose Frauen gebe, welche darum für den ärztlichen Beruf geeigneter wären. Durch diesen Ausspruch gestehen sie aber selbst ein, daß sie der Ueberzeugung seien, der ärztliche Beruf passe für Frauen eben nur ausnahmsweise und nicht in der Regel. Wie sollen aber diese Ausnahmefrauen herangezogen werden? Und ist denn ein Bedürfnis nach denselben?

Bezüglich der ersten Frage muß ich vor allem daran erinnern, daß das ärztliche Studium ein schon von früher Jugend an beginnendes und consequent fortgesetztes Vorstudium erfordert. Welches Mädchen kann in dieser Zeit entscheiden, daß es kinderlos bleiben werde? Gewiß wird höchst selten ein weibliches Wesen vor dem 25. bis 30. Jahre darüber ins Klare kommen, ob es zur Gründung eines Familienlebens geeignet sei oder nicht? Dann ist aber eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung, wie sie der ärztliche Beruf erfordert, gewiß nicht mehr möglich.

Bezüglich des Bedürfnisses nach weiblichen Ärzten, namentlich nach weiblichen Frauenärzten, weist z. B. Böhmert darauf hin, daß weibliche

Ärzte in Amerika ausgebreitete Praxis hätten, daß die als Arzt diplomirte Garrett Anderson in London und zwei weibliche Ärzte in Petersburg sich eines großen Rufes und großen Vertrauens im Publicum erfreuen, und sagt: „Es ist wohl unbestritten, daß Tausende von Mädchen und Frauen, welche sich jetzt scheuen, männliche Ärzte zu befragen oder sich doch oft viel zu spät und nur in den äußersten Nothfällen dazu entschließen, dereinst das Aufkommen weiblicher Ärzte als eine Erlösung für ihr Geschlecht preisen werden.“

Diesen Anschauungen muß ich geradezu widersprechen und glaube nun, 22 Jahre als Frauenarzt beschäftigt, auch ein maßgebendes Wort in dieser Angelegenheit mitreden zu dürfen.

Vor allem muß ich constatieren, daß bei uns an Ärzten überhaupt kein Mangel ist und darum auch kein Bedürfnis obwaltet, weniger geeignete Individuen wie die Frauen zum ärztlichen Berufe heranzuziehen. Weiter kann ich die Thatsache, daß da und dort ein weiblicher Arzt im Publicum großes Vertrauen genießt, nicht für berechtigt erklären, zu beweisen, daß auch ein Bedürfnis nach weiblichen Ärzten vorhanden sei. Man darf das Urtheil des Publicums in dieser Hinsicht nicht zu hoch anschlagen. Es hat stets Hang nach Neuem

müssen leider manche andere, höhere Interessen zurückbleiben. (Beifall.)

Es ist vielleicht, können Sie glauben, ein idealer Wahn, wenn ich den Wunsch hege, Europa möge von jenem Barockismus gesunden und die Völker endlich in den geistigen Kulturkampf treten, in welchem sie einander in allem zu unterstützen berufen sind, was die Aufgabe eines Volkes sein soll: im Streben nach Freiheit, Bildung und Wohlstand. (Lebhafter Beifall.) Wir in Oesterreich müssen jedoch den Verhältnissen Rechnung tragen; wir haben keine insularische Lage. Alle Volksströmungen berühren uns in unmittelbarer Nähe und das zwingt uns größere Opfer auf, als den Wünschen des Volkes entsprechen kann. (Beifall.) Es kann sich jedoch diesen Bedürfnissen kein einsichtsvoller Staatsmann verschließen; er muß dasjenige dem Volke auferlegen, was zur Erhaltung seiner Ehre, Unabhängigkeit und Würde gehört. (Lebhafter Beifall.) Wir müssen Oesterreich so herstellen und mit den Opfern, welche dazu erforderlich sind, so gestalten, daß es jedem Feinde fürchterlich, seine Freundschaft jedem Staate begehrenswerth erscheint. (Beifall.)

Ich glaube, meine Herren, wir können mit dem Bewußtsein redlich erfüllter Pflicht zurückkehren; wir können jedoch nicht scheiden, ohne dem Leiter der Akademie der Wissenschaften, welcher uns diese herrlichen Räume eröffnet hat, für diese Zuverlässigkeit (Beifall) und der aufblühenden Stadt, die uns beherbergt hat (Bravo!) vor allem aber jenen socialen Kreisen, die uns mit der historisch berühmten ungarischen Gassifreundschaft aufgenommen haben (Bravo!), unseren wärmsten, tiefgefühlten Dank auszusprechen. (Bravo! Bravo!) Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Gefühl der Gemeinsamkeit unserer Interessen, wird dadurch nur einen neuen Ansporn erhalten. (Lebhafter Beifall.) Nun, meine Herren, glaube ich, sollen wir schließen, wie wir begonnen, mit einem Aete der Loyalität, umso mehr als wir heute aus dem Munde unseres hochverehrten Herrn Ministers des Aeußern vernommen haben, daß Se. Majestät geruht habe, unser Wirken mit Wohlwollen und Dank anzuerkennen. Wir sind daher umso mehr berufen, die innigsten Gefühle der Verehrung und Hingebung gegen Se. Majestät auszusprechen und diesen Gefühlen bitte ich Ausdruck zu geben, indem Sie mit mir rufen: Hoch lebe unser constitutioneller Kaiser! Hoch! Hoch! Die Versammlung stimmt in das dreimalige Hoch begeistert ein.

Politische Rundschau.

Salzach, 26. Mai.

Inland. Die vorletzte Sitzung der ungarischen Delegation gestaltete sich wieder Vermuthen

und Ungewöhnlichem und benimmt sich bei diesem Gange weder vorsichtig noch wählerisch. Und darin ist auch kein Unterschied zwischen gemeinen und gebildeteren Ständen. Man erinnere sich nur an das verstandlose, blinde Hasten und Laufen, welches entsteht, wenn irgendwo ein Quacksalber oder eine Quacksalberin auftaucht, die so recht unverschämt und led ihren Schwindel dem Publicum zu bieten verstehen. Ist vielleicht darum das Bedürfnis nach solchen Leuten da, weil das Publicum ihnen haufenweise mit blindem Vertrauen nachläuft?

Das Urtheil des Publicums könnte in dieser Frage nur den Werth haben, wenn weibliche Aerzte, ich möchte sagen, schon eingebürgert und in größter Zahl vorhanden wären. Ich bin aber mit v. Bischof vollkommen überzeugt, daß dann das Urtheil zugunsten der männlichen Aerzte ausfallen würde, wenn ich bedenke, welches Vertrauen Frauen und Mädchen einem ehrenhaften geachteten Mann auch in ihren delicatsten Angelegenheiten entgegenbringen. Diese Ansicht wird gewiß jeder beschäftigte Frauenarzt aussprechen und jeder wird sagen müssen, daß er überzeugt ist, daß die Frauen gegenwärtig wegen Mangels an weiblichen Aerzten an ihrer Gesundheit keinen Schaden leiden.

(Schluß folgt.)

zu einer ungemein interessanten. Gelegentlich der Berathung über das Budget des Ministeriums des Aeußern richtete der Delegirte Jzedenyi die Interpellation an den Grafen Andrassy, ob die jüngsten Enthüllungen über die Cabalen des Herrn v. Beust nicht geeignet sind, eine Störung der freundschaftlichen Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu seinen Nachbarstaaten zu veranlassen. Der Interpellant ließ es auch an einer entsprechenden Würdigung der Staatskunst des Herrn v. Beust nicht fehlen. Graf Andrassy erklärte, daß unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und Rußland so gefestigt und gesichert sind, daß sie derartige Enthüllungen nicht im mindesten alterieren können. In der Schlußsitzung am 22. d. verkündete der Präsident, daß die gewünschte Verständigung beider Delegationen über die Ansätze des gemeinsamen Budgets für 1875 vollständig erreicht worden sei. Dieselbe gründet sich hauptsächlich auf dem Beitritte der österreichischen Delegation zu dem Beschlusse der ungarischen in betreff der Anschaffung von Werdn.-Gewehren, wozu nach für letztere in das Extraordinarium des Kriegserfordernisses der Betrag von 1.025,000 fl. eingestellt erscheint, das ist gerade die Hälfte der Summe, die von der Kriegsverwaltung zu diesem Zwecke beansprucht worden war.

Bezüglich der von der Regierung zur Genehmigung vorgelegten Schlußrechnung für 1871 stellte Referent mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit, daß über diesen Gegenstand endlich die Allerhöchste Sanction eingeholt werde, folgenden Antrag: Die Delegation wolle unter Wahrung ihres Standpunktes die bereits im Vorjahre erledigte Schlußrechnung reasumierend genehmigen. Hierauf brachte Demel die Beschlüsse der Delegationen zur dritten Lesung. Demnach wird im Ordinarium ein unbedecktes Erfordernis von 102.321,031 fl., ein außerordentliches Erfordernis von 5.087,268 fl. und nach Abzug der Einnahmen aus dem Zollgefälle mit 15.000,000 fl. ein Gesamtverfordernis von 92.418,299 fl. und demnach nach Abschlag der zu Lasten des ungarischen Staatsgesetzes abzuziehenden Quote als Quote für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder die Summe von 63.398,953 fl. 11 1/2 kr. sich ergeben. Diese Beschlüsse werden in dritter Lesung genehmigt. Nach den Schlußreden des Grafen Andrassy und Präsidenten Reichbauer wurde die österreichische Delegation für geschlossen erklärt.

Das ruthenische Organ „Slowo“ widmet Herrn Dr. Ziemiakowski einen beachtenswerthen Artikel, der wohl aus der Feder eines Führers der ruthenischen Reichsraths-Abgeordneten herrühren dürfte. „Alle Welt hat sich bereits zur Genüge davon überzeugt“, sagt das „Slowo“, „daß die Ministerschaft Ziemiakowski's bisher sowohl der Krone als dem Ministerium auch nicht den geringsten Nutzen gebracht hat. Man weiß, daß die polnischen Abgeordneten ihren Landsmann-Minister regelmäßig im Stich zu lassen pflegten, daß, wenn er beim Abstimmen aufstand, sie sich niederlegten, und umgekehrt, so daß man eher gesonnen wäre, die ruthenischen Abgeordneten für seine Gesinnungsgenossen, für eine „Fraction Ziemiakowski“ zu halten, wäre dies nicht eben ein Widersinn. Ziemiakowski hat seine Aufgabe nicht erfüllt, er brachte die polnischen Abgeordneten nicht nach Wien, sie kamen selbst, und doch sitzt eben dieser Ziemiakowski heute noch fest in seinem Ministerfauteuil. Warum, wozu? fragt sich alle Welt verwundert. Der einzige Grund zur Erklärung dieser Anomalie liegt in der beispiellosen „Solidarität“ des Cabinets Auersperg, in welchem ein Minister unbedingt für den andern eintritt, selbst wenn er mit dessen Anschauungen nicht harmoniert. Und von diesem glücklichen Umstande lebt und zehrt auch Ziemiakowski, auch er wird vom Gesamtcabinet bestmöglich gestützt und gehalten, so gleichgiltig er übrigens den einzelnen seiner Collegen im Ministerium sein mag.“

Mit dem Beginne der toden Saison taucht im Süden des Reiches auch wieder die „dalmatinisch-kroatische Frage“ auf. Die „Narodni Listy“

melden, daß die dalmatinischen Abgeordneten Klaf und Monti in Agram eingetroffen seien, um an den Berathungen über diese „Frage“ sich zu betheiligen, und das „Vaterland“ beizt sich, diese Meldung zu registrieren. Was die beiden Herren, welche doch ihre Sitze im österreichischen Reichsrathe eingenommen haben, jetzt noch in dem „dreieinigem“ Königreiche suchen, ist schwer zu begreifen.

Ausland. Der Schluß des preussischen Landtages ist gleichbedeutend mit dem Eintritte der Saison morte in Berlin. Fürst Bismarck ist zwar noch nicht nach Barzin abgereist, weil er vorher noch die Ernennung des Freiherrn v. Werther zum Botschafter in Constantinopel vollziehen will; aber er gedenkt in den ersten Tagen der künftigen Woche Berlin zu verlassen und nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in Barzin ein süddeutsches Bad zu besuchen.

Fürst Putbus hat bekanntlich in einem Schreiben dem preussischen Herrenhause angekündigt, daß er sich einem Ehrengerichte stellen werde. Dem Anscheine nach verlangt Fürst Putbus von den preussischen Pairs eine Entscheidung darüber, ob er noch ferner der Mitgliedschaft von der ersten Kammer würdig befunden wird. Zum letztenmale machte das Herrenhaus von dem Rechte der Ausschließung am 8. September 1866 Gebrauch. Der stenographische Bericht von jenem Tage schließt mit der Aufforderung an alle Nichtmitglieder des Hauses, den Saal zu verlassen. „Nur nach dem Berichte über eine der letzten Sitzungen im November desselben Jahres“, schreibt ein Correspondent der „Schlesischen Presse“, „wurde von einem der Schriftführer, wenn ich nicht irre, vom Fürsten zu Putbus, ein soeben eingegangenes ministerielles Schreiben verlesen, in welchem die unterm 26. November erfolgte a. h. Bestätigung des am 8. September beschlossenen Ausschlusses des Erbküchenmeisters Grafen v. Westphalen mitgetheilt wurde. Ob die in Aussicht gestellte „ehrengerichtliche Untersuchung“ ebenso mysteriös und geheimgerichtartig erfolgen wird?“

Wie rheinische Blätter berichten, beabsichtigen die preussischen Clericalen in dem durch seine Springproceßion berühmten Echter nach das Hauptquartier jener Geistlichen zu organisieren, die insolge des neuen Reichsgesetzes über die Behandlung resistenter Cleriker ausgewiesen wurden. Die „Germania“ hat schon vor einiger Zeit vorausgesagt, daß es die Pflicht jedes Ausgewiesenen sei, sich auf irgend welchem Wege mit seiner Gemeinde in Verbindung zu setzen, um die Ausweisungsverfügung soviel wie möglich illusorisch zu machen. Man scheint also von clericaler Seite bereits daran zu gehen, den Widerstand gegen das Ausweisungsgesetz gründlich ins Werk zu setzen und hat sich hierfür die luxemburgische Grenze ausersehen, von der aus ein Netz von Verbindungen mit den erledigten Pfarrstellen im Rheinland und Westfalen sich sehr bequem organisieren läßt. Wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ meldet, wird die preussische Regierung die geeigneten Mittel finden, einem solchen Unternehmen entgegenzutreten.

Die „Italie“ erblickt in dem officiellen italienischen Dementi gegen den pariser Times-Correspondenten, welcher das bekannte apokryphe Gespräch zwischen Bismarck und dem Könige von Italien aufgetischt hatte, einen Beweis mehr dafür, daß Italien in nicht minderem Grade als Deutschland einen hohen Werth auf beiderseitige Freundschaft setze. „Die italienische Regierung wollte mit ihrer Erklärung darthun, daß befreundete Regierungen auf ihre Loyalität und Uneigennützigkeit rechnen können. Die Reise des Königs nach Berlin hatte neben der Besiegelung guter Beziehungen noch den zweiten Zweck, eine würdige Garantie für den europäischen Frieden darzustellen. Bei solchem Anlaß hätte man wahrlich nicht die Mittel und Wege zur Schaffung von Schwierigkeiten oder zur Forcierung eines Conflictes vorschlagen können.“

Soulard hat auf die Mission, ein Cabinet zu bilden, verzichtet. Das neue französische Ministerium ist definitiv in folgender Weise gebildet: Cisse, Krieg und Vice-Präsident des Ministerraths, Decazes Aeuferes; Fourron, Inneres; Magne Finanzen; Caillaux, öffentliche Arbeiten; Grivart, Handel; Cumont, Unterricht; Tailhand, Justiz; Montaignac, Marine.

Obwohl allen Anzeichen nach in Madrid dem Ministerium Sagasta, welches einer Ueberumpfung Serrano's seine Existenz verdanken soll, nur die Bedeutung eines Interims zugeschrieben wird, so sollen die Republikaner doch insofern eines Sinnes sein, als sie vor dem Eintreten weiterer Erfolge gegen Don Carlos nicht in die politische Arena treten wollen. Eine Restauration wird von ihnen nicht so bald befürchtet, dafür bürgt in ihren Augen der intensive persönliche Ehrgeiz der etwaigen Staatsretter.

Zur Tagesgeschichte.

Die Lebensart vom Sterben. Für das Sterben hat die deutsche Sprache eine solche Fülle von Redensarten, daß man auf jeden Verstorbenen eine besondere anwenden kann, die seinem Stand oder Charakter entspricht. Der Höfliche hat der Welt Lebenswohl gefügt, der Kaufmann und der Wirth haben die Rechnung abgeschlossen, das Kindlein ist unter die Engel aufgenommen, dem Laternenanzünder hat der Todt das Licht ausgeblasen, der Müde hat sich zur Ruhe gelegt, dem Nachwächter hat die letzte Stunde geschlagen, der Schiffer ist in den Hafen eingelaufen, der Fährmann hat dem Charon das Fährgeld entrichtet, der Schlafige hat die Augen geschlossen, der Schnitter hat ins Gras gebissen, der Schwäger wird ein stiller Mann; der Todtengräber sinkt in die Grube, der Trinker liegt in den letzten Zügen, dem Uhrmacher ist die Uhr abgelaufen, der Unglückliche haucht seinen letzten Seufzer aus, der Wandwerker ist zur Heimat eingezogen, dem Weber haben die Parzen den Lebensfaden abgeschnitten, dem Musikanten geht der Odem aus, dem Arzt thun die Zähne nicht mehr weh, dem Apotheker hilft kein Kraut mehr, der Fößtist pfeift aus dem letzten Loch, der Jude sigt in Abrahams Schoß, der Adelige ist zu seinen Vätern und Vorfahren versammelt, dem Neugierigen drückt der Tod die Augen zu, der Gelehrte gibt den Geist auf, die Waschfrau hat ausgerungen, der Goulose hat daran glauben müssen, der General ist zur großen Armee versetzt, der Seemann ist abgesehelt, der Diener ist zum Herrn gegangen, der Käufer hat seinen Lauf vollendet, der Krieger hat den letzten Kampf gekämpft, der Feinschmecker muß Erde lauen, der Flucher hat das Beiliche gesegnet, der Fleischer ist den Weg alles Fleisches gegangen, der Idealist wandelt im Lande der Vollendung — aber todt sind sie Alle.

Eine merkwürdige Pflanze. Die „Allgemeine illustrierte Industrie- und Kunst-Zeitung“ theilt folgendes mit: Guinenz Guillemain, der Bischof von Canton, hat, wie die „Liberie“ erzählt, dem pariser Akklimatisationsgarten eine merkwürdige chinesische Pflanze eingeschickt, die in Europa bis jetzt unbekannt war. Die chinesische Gartenkunst hat es bei ihr dahin gebracht, daß sie regelmäßig dreimal des Tages ihre Farbe wechselt. Es ist ein Hibiscus, den man deshalb H. mutabilis genannt hat. Sie befindet sich jetzt im großen Glaspause des Akklimatisationsgartens und versammelt viele Neugierige um sich.

Jesuitenrahe. Die in Valparaiso (Chile) erscheinenden „Deutschen Nachrichten“ vom 15. März schreiben: Von einem Augenzeugen wird uns mitgetheilt, daß die Jesuiten in Puerto Monil kürzlich ein bereites Zeugnis dafür abgelegt haben, wie aufmerksam sie der Entwicklung der Dinge in Deutschland folgen. Zur Ausschmückung ihrer neuen Kirche haben sie nemlich ein Gemälde anfertigen lassen, das Begeisterung darstellend, und in demselben braten und schmoren keine Geringern als — Kaiser Wilhelm, Fürst Bismarck und Kultusminister Falk. Die Flammen sind mit besonderer Sorgfalt recht blutig roth gemalt — es muß den gottgefälligen Herren eine wahre Wollust sein, in ihrer Phantasie sich die Qualen der ver Reher auszumalen.“

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Der Religionsunterricht an unseren Mittelschulen.) Im zweiten Artikel beweist der Verfasser erstlich die Unrichtigkeit der Behauptung, der Gymnasiast sei größeren Gefahren ausgesetzt als der Landmann. Die Landgeistlichen predigen ja immer von der Verbordbenheit der Jugend. Neben den angeblichen Leiden des Papstes, den Schwähungen gegen Freiheit und Wissenschaft bilden die Uebertretungen des sechsten Gebotes fast den ausschließlichen Stoff ihrer Kanzelreden. Gewisse Krankheiten seien nach dem Zeugnis der Aerzte auf dem Lande nicht viel weniger verbreitet als in der Stadt. Diebstahl, Unzucht, Völlerei, schwere körperliche Beschädigung, Todschlag, grolle Unmäßigkeit und eine förmliche Verachtung aller Sitten, oft gepaart mit dem schreiendsten Religionsfanatismus kennzeichnen die erwachsene Landjugend im Gegensatz zu den Studierenden in der Stadt. Die Gerichte liefern hiesfür die Beweise. Schuld an dem allen sei der gänzliche Mangel an Unterricht in der Moral und in den wissenschaftlichen profanen Dingen. Wenn die Priester längern Religionsunterricht als Schutz gegen die Gefahren der Verführung bei der studierenden Jugend verlangen, warum entziehen sie ihnen diesen Schutz gerade dann, wenn die Gefahren am mächtigsten drohen, beim Beginn der Universitätsstudien? Freilich hat die frühere Gepflogenheit, auch den Universitäts Hörern die confessionelle Zwangsjacke anzulegen, gerade den Beweis geliefert, daß die moralische Vorbereitung an den Gymnasien nichts taue. Warum verpflichtet ferner die Kirche nicht auch die Lehrlinge, Gesellen und Handelsbessenen, die doch denselben Gefahren unterliegen, bis über ihr zwanzigstes Lebensjahr hinaus wöchentliche Religionsvortrüge zu hören, Concilsbeschlüsse und Bibeltexte auswendig zu lernen, fünfmal im Jahre zur Beicht und mehrermale in der Woche zur Messe zu gehen? Die Ursache, warum die Schüler der Mittelschulen zu längerem Religionsunterricht verpflichtet werden, scheint daher ganz anderwo zu liegen. Nicht um die Hebung der Moral, nicht um die Bekämpfung der Leidenenschaften handle es sich beim katholischen Religionsunterrichte, sondern ein Gegenwicht zu schaffen gegen die profanen Wissenschaften, um jene Doctrinen zu bekämpfen, welche der Herrschaft des Klerus gefährlich sind; es handelt sich um Einimpfung von Anschauungen, auf deren Grundlage die Macht der Hierarchie wieder aufgebaut werden könne. In der Schule Propaganda machen für Parteizwecke zerstört aber die Moral, darum verpöne sie auch das Gesetz. Die ganze Welt, die ungetheilte gehöre der Jugend, nicht ein Bruchtheil, die Kirche; das allgemeine Wahre, nicht das besonders Segelwahr: Eigenthum der studierenden Jugend werden. Die Kirche verhalte sich aber gleichgiltig gegen diese höheren Forderungen der Erziehung, sowie gegen die Moral. Eben weil man beim Religionsunterricht ganz absteht von der Bildung des Herzens und einzig bestrebt ist, die Köpfe der Jugend mit unverdauten Dogmen und Glaubensgeheimnissen vollzupropfen, komme es vor, daß zwölfjährige Knaben Gottes Allmacht und Güte leugnen mit folgendem Raisonnement: Allmächtig sei Gott nicht, weil er nicht imstande war, den Menschen zu verzeihen; gütig nicht, weil er seinen eigenen Sohn für die verworfenen Menschen leiden ließ. Nicht selten treten Kinder an ihre Eltern mit der Frage heran: Was ist Ehebruch, was ist Unkeuschheit u. s. w. und sehen selbe in nicht geringe Verlegenheit. Und doch fragt man ihnen in der Schule solche Sachen ab! Verstehen die Kinder wirklich, was sie lernen, wehe ihnen, verstehen sie es nicht, wozu dann der sinnlose Zwang, unverständene Materien dem Gedächtnisse einzuprägen. Aus allen dem ergibt sich, daß der Religionsunterricht, wie er jetzt gepflogen wird, entweder der moralischen oder der intellectuellen Entwicklung der Jugend nur schädlich ist.

(Pflingsttag in Laibach.) Am Pflingstsonntag hatte Laibach ein ganz verändertes Aussehen. Von allen Seiten war die Landbevölkerung in die Stadt gedrängt um die Kinder firmen zu lassen, der wiener Bergnützungszug brachte uns auch über ein halbes

Tausend Gäste, welche den Nachmittag und die Nacht hier zubrachten und Straßen und Gastlocale füllten. Kein Wunder, daß der Casinoarten in welchem Ehrenfeld am Abende zu Ehren der Gäste eine Soirée veranstaltete, übervoll war, so daß es vielen nicht mehr möglich war ein Plätzchen geschweige denn einen Stuhl zu erobern. Der Montag entführte uns wieder die meisten Fremden, welche sich die Wunder der abelsberger Grotten ansehen wollten.

(Stuttgarter Gäste.) Sonntag nachmittag kamen mit dem obertrainer Zuge 26 Professoren und Hörer des stuttgarter Polytechnicums und der hohenheimer landwirthschaftlichen Akademie auf einer botanisch-zoologischen Excursion nach Triest hier an, hielten sich den Nachmittag hier auf, und verließen mit dem Frühpostzuge wieder Laibach, um dem Felsenschloße Luegg und der abelsberger Grotte einen Besuch abzustatten und dann nach Triest weiter zu fahren.

(Zavornik-Partie.) Die für die Pflingstfeiertage projectierte Zavornik-Partie des hiesigen Alpenvereines wurde des eingetretenen schlechten Wetters halber vertagt. Dieselbe wird, sobald es dem Himmel gefallen wird, uns ein freundlicheres Gesicht zu zeigen, ins Werk gesetzt werden.

(Postmeisterversammlung.) Am 23. d. fand in Capodistria die Versammlung des Postmeisterversains für Krain und das Küstenland statt. Präses Dragan eröffnete die Versammlung. Redacteur Schmitz aus Wien begründete die Nothwendigkeit der Bildung eines Pensionsvereines, dann die Aenderung der Dienstverträge, und es wurden diese sowie die übrigen Anträge angenommen. Der Herr Statthalter Baron Leschi, der Oberpostdirector Lama und die Statthalterei rath Winkler und Schwarz in Triest wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Nach der Versammlung war gemeinschaftliches Diner, welches mit einem Hoch auf Se. Majestät schloß.

(Kundtschreiben an die Bischöfe und Aebte.) An den Erlaß des Ministeriums für Cultus und Unterricht, der zu wirksamen Schritten gegen den Verfall der kirchlichen Kunst auffordert, knüpft sich ein Kundtschreiben an die Bischöfe und Aebte, in welchem nach einer Wiederholung der Darlegung des Erlasses der Herr Minister sagt: „Da es eine meiner angelegenlichsten Bestrebungen sein muß, die große historische Kunst auf jede Weise zu fördern, so halte ich es vor allem für nothwendig, alle meine Bemühungen darauf zu richten, dem Verfall der kirchlichen Kunst nach Möglichkeit zu steuern. Wenn ich mich aus diesen Gründen an Ew. Hochwürden mit dem Ersuchen wende, in diesem Bestreben mir die geneigte Unterstützung angedeihen zu lassen, glaube ich nur den Intentionen Ew. Hochwürden nachzukommen, die ja die Kirche von jeher bestrebt war, durch die religiöse Kunst ihre Gläubigen zu belehren und zu erbauen, dieser Zweck aber nur dann erreicht werden kann, wenn ein tüchtig geschulter Künstler dieses durch sein Werk vermittelt. Ich beehre mich deshalb Ew. Hochwürden zu ersuchen, geneigtest dahin wirken zu wollen, daß die Herstellung von Altarbildern sowie die Restauration derselben nur anerkannten Künstlern auf diesem Gebiete gegen ein den Verhältnissen entsprechendes Honorar übertragen werde. Soweit diese Angelegenheit auch die Staatsverwaltung als Vertreter des öffentlichen Fondspatronsates bei zahlreichen Kirchen berührt, erlasse ich gleichzeitig an die betreffenden politischen Behörden die entsprechenden Weisungen, damit auch von dieser Seite in der angedeuteten Richtung nach Möglichkeit dem künstlerischen Interesse Vorschub geleistet werde, sowie daß insbesondere bei Bestellungen von Altarbildern die werthigste Vertheiligung oder doch wenigstens die Einflusnahme der Akademien der bildenden Künste beansprucht werden, da ja dieselben in erster Linie hierzu berufen erscheinen, wie denn auch an die wiener Akademie seit ihrem Bestande bis in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts derartige Bestellungen in großer Anzahl gelangten. Schließlich beehre ich mich, zu versichern, daß ich zu jeder Zeit bereit sein werde, Ew. Hochwürden in der fraglichen Angelegenheit die möglichste Unterstützung zu gewähren, sowie darauf bezügliche Anträge in eingehender Weise zu beantworten.“

— (Hauptverhandlung beim k. k. Landesgerichte in Laibach.) Am 27. Mai. Franz Slapnik, Karl Janzic: schwere körperliche Beschädigung. — Am 28. Mai. Anton Beric, Lukas, Franz und Jakob Beric: schwere körperliche Beschädigung; Jakob Bgonc: Diebstahl. — Am 29. Mai. Matthäus Janovic und 8 Genossen: öffentliche Gewaltthätigkeit. — Am 3. Juni. Anton Tercek und Ferdinand Peusel: Betrug und Religionsstörung; — Johann und Matthäus Merhar: Diebstahl. — Am 5. Juni: Anton Malenkel; Johann Dhochy und Peter Indof, Margareth Drezovar: Diebstahl. — Am 10. Juni. Franziska Logar und Mathias Morel: Diebstahl. — Am 11. Juni. Johann Puh, Josef Rozjet, Bartelmä Jstemic: schwere körperliche Beschädigung. — Am 12ten Juni Lorenz Audec: Diebstahl; Peter Spindler: Betrug, Franz Sterjanc: Majestätsbeleidigung.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 23. Mai 1874.

Weizen 7 fl. 20 kr.; Korn 5 fl. — kr.; Gerste 4 fl. 30 kr.; Hafer 3 fl. 10 kr.; Buchweizen 4 fl. 90 kr., Hirse 5 fl. — kr., Kukuruz 5 fl. 10 kr., Erdäpfel 3 fl. 40 kr., Fischen 6 fl. 80 kr. pr. Regen; Rindschmalz 54 kr., Schweinfett 42 kr., Speck, frischer, 44 kr., Speck, getrocknet, 42 kr. pr. Pfund; Eier 1 1/2 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 28 kr., Schweinefleisch 36 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. — kr., Stroh 70 kr. pr. Zentner; hartes Holz 6 fl. 80 kr., weiches Holz 4 fl. 90 kr. pr. Klafter.

Witterung.

Laibach, 26. Mai. Bewölkt, abwechselnd Regen, sehr schwacher Ostwind. Wärme: morgens 6 Uhr + 12.8°, nachmittags 2 Uhr + 15.5° C. (1873 + 18.6°, 1872 + 19.6° C.) Barometer 731.75 Millimeter. Das Tagesmittel der Wärme am 23. d. + 13.7°, am 24. d. + 15.5° und am 25. d. 14.9°; beziehungsweise um 1.7, 0.0° und 0.9° unter dem Normale. Niederschlag am 23. d. 3.35 und am 25. d. 7.95 Millimeter Regen.

Angelommene Fremde.

Am 26. Mai.
Hotel Elefant. Kohn, Rigler, Stumer, Kaufleute, und Fabermann, Fabrikant, Pest. — Bistler, k. k. Postmeister, und v. Lachitsch, Privatier, Pettau. — v. Reichter, Beamter, Schwefat. — Konzwald, kfm., Diplawitz. — Mikowit, Sinsberg, Bäcker, Kaufleute, Schredl, Schmidt sammt Sohn und v. Juratscheg sammt Frau, Wien. — Filscher und Felgitsch, Kaufleute, Fürstfeld. — Sufko, kfm., Kriffel, Beamter, und Schreiner, Handelsmann, Graz. — Pestowitsch sammt Tochter, Brauer, Eising. — Dr. Strauß, Advocat, Wippach. — Notado, Privatier, Triest. — Blasch, kfm., Triume. — Galler sammt Frau, Billach. — Mitusch, Jara. — Dr. Jakopic, Obz. — Schledter, Adjunct, Pola.
Hotel Stadt Wien. Quandest, kfm., Marburg. — Calarozzi und Burr-Bluth sammt Gemahlin, London. — Schimana, Inspector, Wien. — Kniffel, kfm., Steiermark. — Dr. Koller, Jabornik und Jezgniker, Neumarkt. — Hilbner, Reisender, Weidenberg. — Thomann, kfm., Triest. — Globocnik, Gewerksbesitzer, Eisen. — Padik, Agent, Sissef.
Hotel Europa. Motuc, Werksdirector, Bleiberg. — Aliancik, Geranth. — Nippi, Steyer. — Fibernit, Cubar. Dr. Simon sammt Frau, Pest. — Swoboda, Wien.
Bairischer Hof. Maria Schorl und Maria Jabornek, Radmannsdorf.
Mohren. Trulovic, Betti Nazum, Saurer u. Bajovic, Agent, Samobor. — Harban, Adjunct, Leoben. — Anna Baband, Wirthin, Cilli. — Deusch, Beamter, Dr. Richard und Bent, Commis, Wien. — Maria Freis, Stein. — Potocnik, Lad.

Verstorbene.

Den 23. Mai. Georg Fleischmann, Musiklehrer und Compositur, 55 Jahre, Stadt Nr. 259, Zehrfleber. — Johann Kralik, Conducteur, 46 Jahre, St. Peterstorstadt Nr. 28, Typhus. — Johann Nep. Kraschowy, Handelsmann, 57 Jahre, Stadt Nr. 240, Lungentuberculose. — Andreas Jakopic, Musikant und Hausbesitzer, 72 Jahre, St. Peterstorstadt Nr. 63, Lungentuberculose. — Katarina Svanger, Fleischhauerwitwe, 63 Jahre, Filialspital Polanavorstadt Nr. 58, Blattern.
Den 24. Mai. Michael Baide, Arbeiter, 67 Jahre, Kapuzinerstadt Nr. 11, Schlagfluß.
Den 25. Mai. Agnes Protinn, Insitutsarme, 78 J., Versorgungsbaus Nr. 4, Marasms. — Anton Petric, k. k. Amtbedienter, 40 Jahre, Civilspital, Lungentuberculose. — Gottfried Friedrich, Handelsmannswitwenkind, 4 Jahre und

8 Monate, Polanavorstadt Nr. 2, Diphtheritis. — Adolf Balles, k. k. Regimentstambourkind, 9 Monate und 19 Tage, Elisabeth-Kinderspital Polanavorstadt Nr. 67, Blattern

Dankfagung.

Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit und für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse des verstorbenen Musiklehrers Herrn

Georg Fleischmann

sprechen allen, besonders den Herren Sängern der Citalnica den tiefgefühltesten innigsten Dank aus

die trauernden Hinterbliebenen.

Telegramme.

Wien, 25. Mai. Die „Montagsrevue“ vernimmt, der Handelsminister habe gegenüber dem Reichsrathe bewilligten Bankapitalien für galizische und dalmatinische Bahnen bei den Offertverhandlungen Ersparnisse im Betrage von 3 Millionen erzielt.

Paris, 25. Mai. Bei der Neuwahl im Departement Nièvre siegte der Bonapartist Bourgoing.

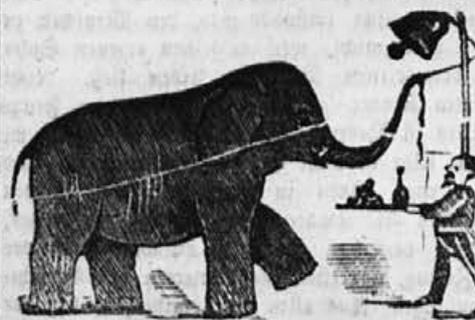
Rom, 25. Mai. Der Papst ist unwohl. Die Kammer verwarf bei schließlicher Abstimmung das Gesetz über die Nullität unregistrierter Acte. — Das Ministerium beschloß, nachdem der König die Demission des Cabinets abgelehnt, im Amte zu verbleiben.

Constantinopel, 25. Mai. Der Lloydagent Nikolitsch ist gestorben; der Mörder ist bisher noch nicht verhaftet.

Bei
Josef Karinger
 sehr hübsche
Zwirn-
handschuhe
 für (310—1)
 Herren und Damen
 per Paar zu 50 kr. bis fl. 1.20.

Jungviech- **Verkauf.**

Ausgewählte Stücke beider Geschlechter von 6 bis zu 18 Monaten, rein gezüchtet, von Original schweizer und pinggauer Race, stehen zum Verkaufe im Stalle des Gutes **Weixelstein** nächst Steinbrunn. (305)



Telegraphischer Kursbericht
 am 26. Mai
 Papier-Rente 69.10 — Silber-Rente 74. — 1860er Staats-Anlehen 106. — — Bankactien 980. — Credit 222.25 — London 111.65 — Silber 105.60 — 20-Francs-Stücke 8.93.

Lottoziehung vom 23. Mai.
 Triest: 72 74 54 3 86.
 Linz: 30 50 8 45 26.

Hausverkauf.

Das ehemalige Gasthaus „zur Schnalle“ in der Kapuzinerstadt zu Laibach sub Consc. Nr. 56 wird gegen Ueberreichung der Offerte an den Stadtmagistrat zum Verkaufe angeboten, welche Offerte binnen 6 Wochen vom Tage der ersten Einschaltung dieser Kundmachung zu überreichen sind.

Die weiteren Aufklärungen wollen im magistratlichen Dekonome eingeholt werden.

Stadtmagistrat Laibach

am 19. Mai 1874. (314—1)

Hotel Europa!

Von heute an Ansschau von echtem **Pilsner Lager-Bier** aus dem dortigen bürgerlichen Bräuhaus.

Wichtig für Hausfrauen!

Ein Waschkleid, elegant und höchst modern für alle, bekommt man für 2 fl. in Kraus' erster 27 fr. Manufacturwaren-Halle. Auch ein Duzend Leinwandstücke, oder sage 12 Stück, kosten nur 1 fl., und da bekommt man noch 5 kr. zurück; Und die schönsten Kleiderstoffe aus der Fabrik des Herrn Schweizer verkaufen wir per Elle um nur 25 Kreuzer, Baroge und Käse in allen Farben, wie auch schwarz zu 27 kr. in unserem Verkaufsorte 312 am Hauptplatz. Wir verkaufen billiger als alle unsere Concurrenten, angefangen von heute; Da unser Aufenthalt hier ist nur noch von sehr kurzer Zeit, Darum laden wir ergebenst alle Kaufstüchtigen höflichst ein, Und hoffen, Sie werden stets mit unserer Ware nebst Billigkeit zufrieden sein. Wir bedren uns hiermit einem hochgeehrten p. t. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, daß wir nur noch sehr kurze Zeit auf diesem Plage unser sämmtliches Warenlager unter stannend billigen Preisen ausverkaufen. All diesem im strengsten Sinne des Wortes entsprechend, bitten wir um zahlreichen Zuspruch und empfehlen uns Ihrem Wohlwollen, hochachtungsvoll zeichnend (301—3)

Ph. Grünspan & Comp.

aus Wien und Graz.

Laibach, Hauptplatz Nr. 312, nächst dem Rathhause.

Wir machen aufmerksam auf unsere großen Partien Schaafswollwaren auf Sommeranzüge für Herren um nur 2 fl. die Elle, 1 1/2, breit.

Unwiderruflich nur bis **Sonntag den 31. Mai 1874** hier zu sehen:
Passog's
grosse Menagerie
 neben dem Gollseum.
 Selbe enthält eine große Anzahl lebender Raubthiere sowie verschiedene andere Thiergattungen aus allen Welttheilen. Die Fütterung der Thiere findet täglich nachmittags um 4 Uhr statt.



Die Menagerie ist geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr. Auch findet zu jeder Tageszeit die **Vorstellung der jungen kolossalen Riesendame** statt, sowie auch die Production des **afrikanischen Elefanten**, nicht zu verwechseln mit den ostindischen Elefanten, welche schon öfter hier gesehen wurden und einen ganz anderen Körperbau besitzen. **Schlangen** von 6 bis 20 Fuß lang von verschiedenen Welttheilen.

Preise der Plätze: I. Platz 40 kr., II. Platz 20 kr.

Auch werden **Luchs, Wölfe, Bären** u. dergl. hier zu kaufen gesucht. Achtungsvoll

Passog's